von JÜNGST und BECKHAUS auf den Rosenberg beziehen. Wir hätten dann auch hier, wie bereits am Blömkeberg, „ein gutes Beispiel für das Ausdauern einer Schmarotzerpflanze an einem ziemlich engen und dazu noch an der Verbreitungsgrenze der Art gelegenen Wuchsort“ (ADRIAN & KOPPE 1965).

Literatur

ADRIAN, W. & F. KOPPE (1965): Die Rötliche Sommerwurz bei Bielefeld. Natur u. Heimat 25, S. 102–104. – BECKHAUS, K. (1893): Flora von Westfalen. Münster. – JÜNGST, L. V. (1837): Flora von Bielefeld. Bielefeld und Herford. – KOPPE, F. (1959): Die Gefäßpflanzen von Bielefeld und Umgegend. 15. Ber. Naturwiss. Verein Bielefeld. S. 5–190. – RUNGE, F. (1972): Die Flora Westfalens. Münster.

Anschrift des Verfassers: Heinz Lienenbecker, Traubenstr. 6 b, 4803 Steinhagen.

Zum Revier- und Brutverhalten des Flußregenpfeifers (*Charadrius dubius*) im Hagerer Gebiet

ANTON SCHÜCKING, Hagen

Obwohl in den letzten Jahren in mehreren Flußregenpfeiferbiotopen im Raum Hagen erhebliche Veränderungen oder sogar Verluste an Brutplätzen durch aufwachsende Bodenvegetation oder wirtschaftliche Flächennutzung zu verzeichnen waren, konnten dennoch in einigen Revieren, vor allem während der Brutsaison 1979, intensive Beobachtungen und Untersuchungen zum Revier- und Brutverhalten des Flußregenpfeifers durchgeführt werden.

Für die rege Beteiligung an den häufig unternommenen Beobachtungsgängen und Kontrollfahrten, an denen sich vorwiegend Mitglieder unserer Gemeinschaft „Bund für Vogelschutz und Vogelkunde e. V. Herdecke-Hagen“ beteiligten, möchte ich insbesondere Dr. H. Kokta und Frau, F. Flore, H. Goebel, M. Glowatzki und R. Kokta herzlich danken.

Durch die z. Zt. umfangreichen städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen zur Ansiedlung von Gewerbe und Industrie im Bereich des unteren Lennetals sind auch mehrere der in einer früheren Arbeit (SCHÜCKING 1973) erwähnten Brutvorkommen im östlichen Stadtrandgebiet Hagens betroffen. Trotz zunehmender Einengung der Reviere oder gänzlicher Brutplatzverluste blieb doch insgesamt in den Alt- und Neubiotopen die Zahl von 8–10 Paaren ziemlich konstant.

Zahlreiche Beobachtungen deuteten allerdings darauf hin, daß der Flußregenpfeifer sich äußerst orts- und reviertreu verhält (DATHE 1953). Sobald nämlich in der näheren oder weiteren Umgebung ehemaliger Lebensräume andere geeignete Areale entstanden, fanden die Altvögel vielfach schon in der folgenden Saison neue annehmbare Brutplätze. Nur fortwährende Beunruhigungen und Störungen zu Beginn der Revierbesetzung nahmen einzelne Brutpaare zum Anlaß, sich schon bald aus den zunächst angenommenen Flächen wieder zurückzuziehen.

Mit der Intensivierung der baulich strukturellen Eingriffe im Lennetal steht nunmehr außer Zweifel, daß sich die Anzahl der Paare in den kommenden Brutperioden beträchtlich verringern wird. Mehrere der noch im Sommer 1979 belegten Brutplätze innerhalb der Großbaustelle konnten nämlich im Einvernehmen mit der unteren Landschaftsbehörde der Stadt Hagen und der Bauleitung auf meine Anregung hin abgesichert bis zum Ende der erfolgreichen Brutperiode erhalten bleiben. Doch bereits im Frühjahr 1980 werden etwa 4 bis 6 Paare ihre Reviere verloren haben, es sei denn, daß mit Unterstützung der Behörden an geeigneten Stellen Ersatzbrutplätze auf eigens für diese Vogelart hergerichteten Kies- und Schotterflächen angeboten werden.

Seit 1978 zählt der Flußregenpfeifer zur „Roten Liste“ der in Nordrhein-Westfalen gefährdeten Vogelarten. Er besiedelt – wie auch das Beispiel im Lennetal bei Hagen zeigt – solange noch geeignete Biotope, bis er wegen potentieller Störungen in den zu stark eingeeengten Revieren oder akuter Baumaßnahmen gezwungen wird, seinen oft über mehrere Jahre hinweg belegten Brutplatz aufzugeben (ERZ 1978).

Vor allem in der Brutsaison 1979 hatte ich die Möglichkeit, fast täglich oder mehrmals wöchentlich bei 4 Flußregenpfeiferpaaren vom Pkw aus in nächster Nähe ohne Beeinträchtigung des Brutablaufs bemerkenswerte Feststellungen zum Revier- und Brutverhalten zu treffen.

Revierverhalten

Der Flußregenpfeifer, der in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer häufiger auf vegetationsarmen mit Kies- und Schottermaterial aufgefüllten Öd- und Brachflächen ortsnahe Betriebe und Fabriken angetroffen wird (BOTSCH 1960, SCHÜCKING 1964, SCHOENNAGEL 1965, SCHMIDT 1969), versuchte zweifellos auch im Hagener Raum nach Ankunft aus dem Überwinterungsgebiet den vorjährigen Brutplatz wieder zu belegen. Wiederholt deuteten unsere Beobachtungen darauf hin, daß es sich bei der Revierbesetzung um dasselbe Brutpaar oder zumindest um einen der Partner des Vorjahres handeln mußte. Wir entdeckten nämlich häufig an der gleichen Stelle vorjähriger Brutreviere den neuen Neststandort. In mehreren Fällen, in denen sich z. B. durch zunehmende Bodenvegetation eine Verringerung der Reviergröße abzeichnete, begnügten sich die Altvögel noch mit extrem kleinflächigen Brutarealen.

Zu Beginn der Brutperiode 1979 wurde sogar ein Revier auf einer Fabrikhalde in Hagen-Bathey, das in den vergangenen Jahren stets mit 1–2 Paaren besiedelt war, wieder angenommen, obwohl es einige Wochen zuvor mit einer dicken Schotterschicht versehen für einen werkseigenen Parkplatz gewalzt und hergerichtet worden war.

Am 28. April entdeckte ich hier inmitten der eingewalzten Schotterfläche in einer kaum erkennbaren flachen Nestmulde ein Vollgelege mit 4 Eiern. Noch am gleichen Tage wurde diese Brutstätte wegen drohender Gefährdung auf meine Anregung hin auf Veranlassung der Werksleitung durch einen Sperrzaun bis nach Beendigung des erfolgreichen Brutgeschäftes abgesichert.

Ein typisch reviertreues Verhalten zeigten auch zwei andere Brutpaare auf einem Gelände innerhalb des Großbaustellenbereichs im unteren Lennetal. Offensichtlich waren es dieselben Paare, die schon früher in diesem Gelände gebrütet haben. Obwohl die Regenpfeifer in der letztjährigen Brutperiode hier ein durch Baumaßnahmen eng begrenztes Gebiet vorfanden, akzeptierten sie es nach zahlreichen Balz- und Revierflügen trotz reger Bautätigkeit doch als Brutraum. Beide Brutplätze, dazu noch in unmittelbarer Nähe ein Kiebitzbrutplatz, waren auf einer nur wenige Meter entfernt vorbeiführenden Straße vom Pkw aus recht gut zu beobachten.

Häufig vorüberrollende Lastwagen und Baumaschinen auf einem an der gegenüberliegenden Seite angrenzenden Baustellenweg verursachten scheinbar nur wenig Störungen. Verließen jedoch hier und da die Fahrer ihre Fahrzeuge oder erschienen Spaziergänger auf den Zufahrtsstraßen, liefen die brütenden Altvögel eiligst von ihren Gelegen fort, um schon bald nach Beendigung der vermeintlichen Gefahr wieder zur Brutstätte zurückzukehren (FALTER 1969).

Ein weiteres Brutrevier, das ebenfalls von einer höhergelegenen Straße aus günstig einzusehen war, zeigte uns vor allem während der Revierbesetzung sehr eindrucksvoll die Wahl des Brutplatzes. Hier diente eine größere, kaum bewachsene, stein- und kieshaltige Brachfläche innerhalb eines mit Maschendraht umzäunten Areals nur wenige Meter von einer ziemlich belebten Verkehrsstraße entfernt als sicherer und fast störungsfreier Brutplatz. Offensichtlich bevorzugten die Flußregenpfeiferpaare solche vegetationslosen Bruträume, die von der Niststätte her nach allen Seiten bis in Entfernungen von 20 bis 50 Metern leicht zu überblicken sind. Ein solches Revierverhalten beobachteten wir in den vergangenen Jahren vorwiegend bei den Brutpaaren, die sich nicht in der Nähe eines Kiebitzbrutpaares, das dann zweifelsfrei die Verteidigung des gesamten Brutraums übernahm, angesiedelt hatten. Obwohl auch allein brütende Flußregenpfeiferpaare nie feindliche Vögel wie Rabenkrähe, Elster und Turmfalke oder Katze und Hund angreifen und attackieren, stoßen

doch die nicht brütenden Partner, die sich sehr wachsam im Brutrevier verhalten, sofort laute Warnrufe aus, sobald sich eine ernste Gefahr zeigt (MESTER 1956).

Erstmals gelang es uns während der Brutsaison 1979 an zwei Flußregenpfeiferpaaren genauere Beobachtungen zum Revierverhalten während der Zweitbrutperiode anzustellen. Sofern nicht allzu große Beunruhigungen oder Veränderungen im Bereich der Erstbrutreviere auftraten, wurden die ursprünglichen Neststandorte für das Zweitbrutgeschäft wieder belegt, wobei die Standortentfernung nur 10–20 Meter betrug.

Das Brutpaar jedoch, das zuvor auf dem gewalzten Parkplatz in Hagen-Bathey im abgesicherten Revier gebrütet hatte, war auf eine angrenzende, fast vegetationslose Brachfläche in einer Entfernung von rund 60 Metern zur Zweitbrut ausgewichen.

Brutverhalten

Ähnlich wie in früheren Jahren begannen die Flußregenpfeifer auch in der Brutperiode 1979 etwa 5–6 Tage nach der Revierbesetzung, die die einzelnen Paare fast gleichzeitig vom 18. April an mit vernehmbaren Balzrufen und häufigen Revierflügen anzeigten, mit der Eiablage. Bereits am 28. April registrierten wir bei 3 Brutpaaren ein Vollgelege mit je 4 Eiern und bei einem anderen Paar ein Dreiergelege.

Nach unseren Beobachtungen wurden sämtliche Gelege ohne größere Unterbrechungen ständig bebrütet, wobei am Tage auch mehrere Brutablösungen, die stets von dem nichtbrütenden Partner mit lauten Kontaktrufen und Nestflügen angekündigt wurden, zu verzeichnen waren (MESTER 1960, HÖLZINGER 1974). Während der Brutvogel sofort mit leiseren Kontaktlauten antwortete, fiel der Ablöser meist 5–10 Meter vom Nest entfernt auf das Gelände ein, sicherte kurz nach allen Seiten und lief dann eiligst zur Niststätte. Wenn er unmittelbar am Nest oder kurz davor angekommen war, verließ der brütende Partner das Gelege, um nach kurzem Lauf aus 8–10 Meter Distanz zur Nahrungssuche davon zu fliegen. Der Hauptanteil des Brutgeschäftes obliegt offensichtlich dem Weibchen, obwohl die jeweilige Brutdauer zwischen den einzelnen Brutablösungen sehr unterschiedlich war.

Nach dem Schlüpfen übernimmt zweifellos das Weibchen die Jungenführung und das in den ersten Lebenstagen recht häufige Hudergeschäft. Auch der männliche Partner beteiligte sich mehrfach an diesen Aufgaben. Äußerst bemerkenswert und bei fast allen Paaren identisch ist das Verhalten der Alt- und Jungvögel bei auftretenden Gefahren durch streunende Katzen und Hunde sowie Greif- und Rabenvögel. Der nicht brütende und sich sehr aufmerksam verhaltende Altvogel, der meist in der näheren oder weiteren Umgebung der

Brutstätte das Gelände bewacht, fliegt unmittelbar nach dem Auftauchen einer Gefahr mit lauten Warnrufen dem feindlichen Tier entgegen und läßt sich eindringlich warnend in seiner Nähe nieder. Mit häufigen Warnrufen und aufgeregten Revierflügen und -läufen versucht der Flußregenpfeifer dann den räuberischen Störenfried in entgegengesetzte Richtung vom Brut- oder Huderplatz zu „verleiten“.

Während der bedrohlichen Reviergefahren verharrt der brütende oder hudernde Altvogel völlig starr und lautlos. Umherlaufende Jungvögel werden vom führenden Altvogel gelockt und sofort unter seine Flügel genommen. Ältere Jungtiere im Alter von 2–3 Wochen drücken sich bei Warnlauten sofort platt an den Boden oder suchen eiligst unter den Fittichen des in der Nähe weilenden Altvogels Schutz.

Zwischen dem 20. und 22. Lebenstage an betreiben die Jungen ihre ersten Flugversuche, wobei sie anfangs nur Strecken von 2–3 Metern zurücklegen können. Vom 23. Tage an sind sie in der Regel voll flugfähig. Immer seltener trifft man sie dann noch, im Gegensatz zu den Elterntieren, im ursprünglichen Brutraum an. Die in der Nähe liegenden Kläranlagen Hagen-Bathey und Hagen-Fley dienten ihnen offensichtlich als bevorzugte reichhaltige Nahrungsräume.

Zweitbruten

Schon bevor die Jungvögel aus der ersten Brut ihre Bindungen an die Eltern-tiere lösten, setzte bei allen unter Kontrolle befindlichen Paaren eine erneute und auffällige Balzperiode ein, die schließlich mit neuen Brutplatzbesetzungen und Eiablagen endete. Bereits am 23. Juni entdeckte ich gemeinsam mit F. Flore 2 Zweitbrutgelege, die je 4 bzw. 3 Eier enthielten. Das Dreiergelege entsprach auch der Gelegegröße der Erstbrut.

Nach den Brutstätten der beiden anderen unter Beobachtung stehenden Paare wurde nicht gesucht, da sich einerseits im gesamten Revier eine lockere Bodenvegetation aus Kamille (*Matricaria chamomilla*), Mohnblume (*Papaver rhoeas*) und Sauerampfer (*Rumex acetosa*) ausgebreitet hatte und andererseits durch näherrückende Bauarbeiten im Bereich der Großbaustelle beträchtliche Beunruhigungen bemerkbar machten.

Dennoch waren auch hier, wie auf den anderen beiden Brutplätzen, die Zweitbruten erfolgreich.

Anmerkung

Auf unseren häufigen Beobachtungsgängen und Kontrollfahrten wurden wir im Bereich der Baustelle im Lennetal nicht selten von einer singenden Feldlerche, die in ihrer Gesangsstrophe die typischen Balz-, Lock- und Warnlaute

des Flußregenpfeifers imitierte, irritiert. Obwohl auch später noch bis etwa Mitte Juli – offensichtlich hat auch dieses Feldlerchenpaar innerhalb dieses Biotops eine Zweitbrut aufgezogen – die Flußregenpfeiferimitationen zu vernehmen waren, ließen sich Unterschiede in den Rufreihen dieser beiden Vogelarten kaum wahrnehmen.

Offensichtlich ist die Feldlerche erst kurz nach ihrer Geburt mit der Entwicklung des Laut- und Gesangsmechanismus – dieses Phänomen tritt auch hier und da bei anderen Vogelarten recht eindrucksvoll in Erscheinung – auf die typisch markanten Pfeiftöne des Flußregenpfeifers geprägt (DELIUS 1963).

Literatur

BOTSCH, D. (1960): Brutnachweis des Flußregenpfeifers (*Charadrius dubius*) am Rande des Venner Moores. Natur u. Heimat **20**, 36–38. – DATHE, H. (1953): Der Flußregenpfeifer. Neue Brehm-Bücherei, Heft 93, Wittenberg. – DELIUS, J. D. (1963): Das Verhalten der Feldlerche. Z. f. Tierpsych. **20**, 297–348. – ERZ, W. (1978): Rote Liste der in Nordrhein-Westfalen gefährdeten Vogelarten. Charadrius **14**, 1–4. – FALTER, A. (1969): Flußregenpfeifer. In: J. PEITZMEIER, Avifauna von Westfalen, Abh. Landesmus. Naturk., Münster **31** (3), 250–251. – HÖLZINGER, J. (1974): Zur Frage der nächtlichen Brutablösung beim Flußregenpfeifer. J. Orn. **115**, 465. – MESTER, H. (1956): Flußregenpfeifer-Beobachtungen in Westfalen. Orn. Mitt. **8**, 161–165. – MESTER, H. (1960): Die Frage der Brutbeteiligung beim Flußregenpfeifer. Orn. Mitt. **12**, 46–48. – PFEIFER, S. (1952): Taschenbuch der deutschen Vogelwelt. Kramer, Frankfurt/M. – SCHMIDT, K. (1969): Zum Vorkommen des Flußregenpfeifers im Werratal. Der Falke **6**, 201–203. – SCHOENAGEL, E. (1965): Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*) und Austernfischer (*Haematopus ostralegus*) brüten an der Mittelweser. Natur u. Heimat **25**, 126. – SCHÜCKING, A. (1964): Über die Vogelwelt des Hagener Gebietes. Veröff. nat. wiss. Ver. Hagen **4**, 20–29. – SCHÜCKING, A. (1973): Zur Verbreitung und Brutbiologie des Flußregenpfeifers im Raum Hagen/Westf.. Natur u. Heimat **33**, 76–81.

Anschrift des Verfassers: Anton Schücking, Ritterstr. 6, 5800 Hagen 1.

Zur Problematik der Fundortangaben in faunistischen und floristischen Arbeiten – ein Lösungsvorschlag

REINER FELDMANN, Menden

Fundortangaben müssen exakt und unverwechselbar sein, damit ein späterer Bearbeiter sie auch nach Jahren und Jahrzehnten zweifelsfrei einem Punkt in der Karte zuordnen kann. Wer sich einmal der Mühe unterzogen hat, Fundortkataloge, Literaturzitate, Herbarbelege, Fundortetiketten in Insekten-, Mollusken- oder Balgsammlungen für tier- oder pflanzengeographische Studien auszuwerten, wird die Erfahrung gemacht haben, daß eine solche Zuordnung sehr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Schücking Anton

Artikel/Article: [Zum Revier- und Brutverhalten des Flußregenpfeifers \(*Charadrius dubius*\) im Hagener Gebiet 128-133](#)